

Beuthen d. 9. 14. / XI. 914.

Lieber Freund!

Jawoll! Deutschland! Ich kann nur Wagen zum
 Besten backen zu lassen, da ich seit 14 Tagen
 zu den systematischen Ernährern der Armee
 (quasi: Train) gehöre! Sie. Ich wurde als
 Rechnungsmitteloffizier von der Kompanie
 weg zum Train befohlen und werde voraus-
 sichtlich hier das Ende des Krieges erleben. Der
 Dienst ist ja an sich fröhlich auch kein Kinder-
 spiel. Aber doch kein Vergleich mit dem bei der
 Front; wie ich am eigensten Ueberzeugung
 weiß. Wir haben den Rückzug von Warschau
 glücklich überstanden und sich glaube daß
 ich nunmehr vor dem Wasser, d. h. der
 unmittelbaren Gefahr bin. Ich habe, das können
 Sie mir ruhig glauben meine Pflicht bei der
 Front getan, ich habe es auch beim Gefechts-
 train (d. i. Fabriknehe, Proviantwagen) getan, was
 schon weniger gefährlich, aber immerhin oft
 schwer genug war. Ich drängte mich nicht
 zum großen Train, dem wenigstens gefährdeten
 Theil, aber ich wehrte mich auch nicht.
 Man braucht auch hier Leute. ~ Ich habe
 sehr viel erlebt und mitgemacht, wenigstens
 für mich war's grade genug. 7 mal waren
 wir trüchtig im Feuer; mal Infanteries, mal
 Schrapnell, mal Granatenfeuer, mal alles
 gemischt. Ich habe mich sogar gewöhnt
 daran, duart, daß ich das Knitochen der
 Gelochkugeln, ja selbst das heulende Jammern

Der Artilleriegeschosse ganz amüsant fand. Letztes
Teles gewöhnt sich schwerer. Denn das erste
mal, als man auf uns so d 17 Stück losließ
fiel es mir schwer Kaltblütigkeit zu zeigen.
Die verdammten Dinger! Grausiges Stöhnen
packte mich, als plötzlich mit johlendem
Gehul einen Meter über meinem Kopf das
erste wegpuffte und 20 Schritte hinter mir wie
ein höllisches Wunder mit Knall und Rausch
und Feuer platzte und seine Bestandteile
zerstäubte. Oder als ein anderes über mir
krepitierte und seine 350 Kugeln durch die
Äste des Baumes um mich herum sprasseln
ten und in den Boden schlusen. Aber wie ge-
sagt, man stumpft sich ab und wartet mit
Spannung wo das nächste hingeht. Na und
die Geschützkugeln pfeifen zum Schlimmsten schon
ganz lustig, bloß irritiert man ihren Pfiff
ganz unwillkürlich. Wir hörten sie auch
beim Train oft genug. Aber trotzdem: ich
sah sehr sehr viel interessantes, lernte Men-
schen und Kanonen kennen, sah Situa-
tionen wo sich die Charaktere ganz unvor-
stellbar offenbarten, kurz ich lernte neue
schwere Haufen brauchbaren Materials.
Ich führe feilbeachtliche Aufzeichnungen
zwecks späterer Zusammenstellung meiner
Eindrücke, ohne Chronologie, nicht historisch,
rein menschlich und künstlerisch betrachtet.
Denn nicht Geschichte, nur Kunst ist mein
Zweck, dem mich das Schicksal anvertraut
auch nicht entziehen will, indem es mir es

nen Posten anschaute, der ohne die kleinste Lebensgefahr ist, (Hätte ich ihn erschlichen, müßte ich mich schämen.) Ich stellte das Schicksal auf die Probe: ich tat nichts um mir den Dienst zu erleichtern oder die Gefahr zu meiden. Ich stand aufrecht oder ging langsam, wo die Anderen lagen oder liefen; ich hielt auf einem unhaltbaren Punkte 2 Stunden mit 5 Mann aus, wehlos dem Artilleriefeuer ausgesetzt. Es fing nicht bei mir? Es kamen andere Leute, mein Feldwebel, mein Kadett, die mir andere, gefährlichere Aufgaben gaben, ohne mein Zutun; ich wurde dem Ambossdienst fast entzogen. Da sah ich, es sollte so sein und tat aber was dazu, wenig genug, und ich war beim Manipulanten angelockt, noch eine flüchtige Bemerkung und wartet darauf die Kommandierung zum Train! Es muß etwas wie "Glück" oder "Schicksal" gehen! Ich bin ebenso davon überzeugt wie von meiner endlichen glücklichen Heimkehr. Ich stränke mich jetzt nicht mehr dagegen, da ich einsehe daß es sinnlos und toll wäre. Leute sind gefallen an Orten wo niemand an Kugeln dachte. Demen was eben bestimmt; an mir verfiel nicht, trotz absichtlicher Heurnsfordernung. "Wer will auf Patrouille gehen?" Ich melde mich, man strickt aber nen andern; der dort geblieben ist! Ist das nun Schicksal oder nicht? Kreuz, ich muß ein Schicksalskind des Glücks sein, wenn ich mein ganzes Leben ins Auge fasse. Alles, selbst der gewöhnliche scheinbare Unsinn

ging mir zum Guten aus. Also auf Wiedersehen!
Ich denke bereits an Zukunft! An Arbeiten, Schaffen! Trotz Dienst und Hausarbeit
sche ich kräftlich, empfinde kräftlich und
studiere und notiere im Gedächtnis. Erlebe,
wie wenn ich eine Vergnügungsreise tät.
Sehe die Landschaft mit den Augen eines
Hochseereisenden, lache über Unannehmlichkeiten
als vorübergehende Nichtigkeiten,
genieße Stimmungen und studiere
Menschen und Charaktere. Ich freue mich
über jede Minute des mir wiedergeschenk-
ten Lebens und hoffe auf eine schöne
Zukunft; ich lebe gleichzeitig in Wien
und hier, Zukunft und Gegenwart ver-
mischen sich zu einem Gemisch von
Traum und Wirklichkeit, das mich letz-
tere weniger unangenehm, erstere weniger
illudisch scheitern läßt. Und die Tage,
zu Wochen fliegen dahin; ich zähle nur
mehr die Sonntage! Und so werden auch
Monate dahingehen und der Krieg wird
zu Ende gehen, ich werde heimkommen
und die dritte Periode meines Lebens be-
ginnen, die des ontogenen, selbstbesten
Schaffens, der besten Produktion und
menschlich die Zeit des glücklichen Lebens,
gemessen. Bis dahin und auch weiter ver-
bleibe ich der Alte und grüße Sie und Frau
auf das Herzlichste. Ihr Oviaky